

Predigt zu Trinitatis 2020

Predigtlesung aus 4. Mose 6,22-27: *Und der HERR redete mit Mose und sprach: Sage Aaron und seinen Söhnen und sprich: So sollt ihr sagen zu den Israeliten, wenn ihr sie segnet: Der HERR segne dich und behüte dich; der HERR lasse sein Angesicht leuchten über dir und sei dir gnädig; der HERR hebe sein Angesicht über dich und gebe dir Frieden. Denn ihr sollt meinen Namen auf die Israeliten legen, dass ich sie segne.*

Liebe Gemeinde, wir feiern Trinitatis – ein Fest zu Ehren des dreieinigen Gottes. Gott, der Sohn ist in die Welt gekommen und hat für uns gelitten und uns den Willen seines Vaters verkündigt, und als er zum Vater zurückgekehrt ist, hat er uns den Heiligen Geist gesandt, der uns an alles erinnern und trösten soll. Vater, Sohn und Heiliger Geist, drei und doch der eine Gott, der seine Welt nicht dem Unheil überlässt, sondern der will, dass wir seinen Segen empfangen und heil werden.

Das Geheimnis der Dreiheit taucht schon im Alten Testament auf: Drei Engel besuchen Abraham und verkünden ihm und Sara die Geburt eines Sohnes. Und dreifach ist auch das Segenswort, das Aaron, der Bruder Moses als Priester im Namen Gottes auf das Volk Gottes legen soll. Dieses Segenswort, das Gott erstmals zu Mose und dann durch Aaron und dessen Söhne den Israeliten sagen lassen hat, ist Gottes Willenserklärung auch für uns. Es ist uns vertraut vom Schluss unserer Gottesdienste her. Und dieses Wort ist uns heute als Predigtwort zu Trinitatis gegeben. Darum werden wir die drei Teile dieses Segenswortes heute einmal ansehen und ich will versuchen, sie in drei Bildern zu erklären.

„Der Herr segne dich und behüte dich“, lautet der erste Satz. Wir können dabei an einen Hirten denken, der seine Schafe hütet, wie am Anfang von Psalm 23: „Der Herr ist mein Hirte.“

Gott der Vater ist dieser Hirte, der Schöpfer von Himmel und Erde. Der segnet und behütet uns. Hier in diesem Segenswort verspricht er uns das, und wir vertrauen darauf, dass sein Wille an uns geschieht.

Und was tut Gott, als Hirte, für uns? Er führt uns auf gute Weide und zum frischen Wasser. Er schenkt uns das tägliche Brot. Er lässt uns jeden Tag satt werden – nicht nur gerade so, sondern reichlich empfangen wir von ihm Gutes. Ihm verdanken wir es auch, wenn wir Kleidung kaufen können, und auch das reichlich, für jede Witterung und jede Gelegenheit passend. Und als Hirte gibt Gott seinen Schafen auch Unterkunft für die Nacht. Wir haben Wohnungen und Häuser, die warm sind und gemütlich und die wir uns schön eingerichtet haben. Und auch das gehört zum täglichen Brot: dass wir Familienangehörige haben, Freunde und Verwandte und Menschen, bei denen man sich mal aussprechen kann. Gott, der gute Hirte, beschenkt uns reichlich; so ist es sein Wille für uns. Und wenn Gott schenkt, dann nennt man das „segnen“. Der himmlische Vater will schenken, will segnen, und er lässt uns das als seinen Willen für uns zusagen mit den Worten: „Der Herr segne dich.“

Dieser göttliche Hirte schenkt aber nicht nur viel Gutes, sondern er wehrt auch viel Böses ab. Mit anderen Worten: Er behütet und passt auf. Er wehrt wilde Tiere von der Herde ab und wacht aufmerksam darüber, dass die Schafe sich im finstern Tal nicht verirren oder verletzen. So wacht Gott, der himmlische Vater, über uns. Wieviele Krankheiten und Unfälle mag Gott schon von einem jeden von uns abgewehrt haben! Wie würde es uns ergehen, wenn er uns nicht behüten würde? Ihm haben wir auch den äußeren Frieden in unserm Land zu verdanken. Und er hält Erdbeben, Unwetter und andere Katastrophen von uns fern. Es ist so: unser Hirte, unser himmlischer Vater, segnet uns nicht nur, sondern er behütet uns auch.

Ich weiß natürlich, dass mancher jetzt ein Aber auf der Zunge hat: Aber was ist mit denen, die es nicht so gut haben – bei uns und in anderen Ländern? Was ist mit all der Not und all dem Unglück, das Gott zulässt in der Welt – wir haben es doch gerade erlebt mit den vielen Corona-Opfern auf der Welt!

Es stimmt, wir machen solche Erfahrungen, dass der gute Hirte uns manchmal scheinbar seinen Segen und sein Behüten versagt. Aber ich vertraue darauf, dass Gott zu seiner Willenserklärung steht und dass er auch nicht zu schwach ist, um seinen Willen auszuführen. Unglücke und Unheil geschehen in der Welt. Und das geschieht nicht ohne Gottes Wissen und Zulassen. Sie sind aus Sicht der Heiligen Schrift Folgen des Sündenfalls: Der Tod ist eingedrungen in Gottes Schöpfung, so wie er es Adam angedroht hatte. Und wenn Gott zu Adam sagt: „Dornen und Disteln soll dir der Acker tragen und im Schweiß deines Angesichts sollst du dein Brot verdienen.“, dann merken wir, dass Gott sogar Misslingen und Mühe in den Lauf der Welt geordnet hat. Aber ich verstehe selbst das im Letzten als Segen in einer Welt, in der der Sünder versucht ist, sich ohne seinen Schöpfer ein Himmelreich zu schaffen. Er hindert uns auf diese Weise allzu übermütig zu werden. „Ohne Gott und Sonnenschein bringen wir die Ernte ein.“: solcher Hochmut soll uns immer wieder misslingen.

Durch Unglück lehrt Gott uns auch: Nicht unsere Mühe und unser kluges Wirtschaften, sondern sein Segen ist es letztlich, der uns reich macht. Trotz solcher göttlichen Erziehungsmaßnahmen können wir uns auf den Segen des guten Hirten verlassen. Er schenkt sogar in schweren Zeiten viel Gutes und behütet davor, dass es noch schlimmer kommt.

Die Lieder von Paul Gerhard aus der Zeit des 30jährigen Krieges und danach, bestätigen das vielfältig: Wenn das Leben ärmlich und schwer ist, lebt man viel bewusster von Gottes Segen und unter seiner Obhut.

Jetzt will ich aber zum zweiten Teil kommen: „Der Herr lasse sein Angesicht leuchten über dir und sei dir gnädig.“ Wir können dabei an einen strahlenden Sommermorgen denken, wie wir ihn in den letzten Wochen und Monaten ja oft erlebt haben, wo die Sonne aufgeht und mit ihren Strahlen Menschen und Tiere froh macht, dass es ihnen regelrecht warm ums Herz wird, wie wir sagen. Wir können es auch wieder mit Paul Gerhards Worten sagen: „Die Sonne, die mir lachet, / ist mein Herr Jesus Christ; / das, was mich singen machet, / ist was im Himmel ist.“ (EG 351) Also: unser Herr Jesus Christus ist diese Sonne. Und er erklärt mir im Segen, den er uns durch Aaron gegeben hat, seinen Willen, dass er uns gnädig ist, und uns froh und selig machen will.

Wenn in der Bibel von Gottes Angesicht die Rede ist, dann ist damit gemein, dass Gott sich uns in Liebe zuwendet. Nun gibt es freilich auch biblische Aussagen, dass Gott sein Angesicht im Zorn auf Menschen richtet wegen der Sünde. Adam und Eva haben deshalb, nachdem sie Gottes Gebot missachtet hatten, versucht, sich vor Gottes Angesicht zu verstecken. Aber seit Jesus in die Welt gekommen ist und sein Leben für unsere Sünden gelassen hat, ist Gottes Angesicht in ihm gnädig auf uns gerichtet. Jesus Christus ist die Gnadensonne, wie es in einem unserer Lieder (EG 34 Freuet euch, ihr Christen alle) auch heißt, denn wer Jesus im Glauben anschaut, der sieht Gott selbst. Und diese Gnadensonne leuchtet uns und wärmt alle, die an ihn glauben.

Und selbst wenn in unserem Leben Gewitterwolken aufziehen und das Licht der Gnadensonne verdunkeln, dürfen wir trotzdem wissen, dass hinter den Gewitterwolken immer noch die Sonne scheint und dass wir sie nach einer gewissen Zeit wieder sehen werden. Mit diesem Segenswort versichert Gott also gerade auch den traurigen und angefochtenen Menschen seinen Willen: „Der Herr lasse sein Angesicht leuchten über dir und sei dir gnädig.“

Im dritten Teil der Segenszusage Gottes heißt es: „Der Herr erhebe sein Angesicht auf dich und gebe dir Frieden.“ Vielleicht können wir uns das vorstellen wie bei einem Kind, das von seiner Mutter abends zu Bett gebracht wird. Die Mutter sieht mich freundlich an und ich merke, wie sie mich mit einer warmen Bettdecke zudeckt. So ähnlich vielleicht, wie Gott es beim Propheten Jesaja sagt: „Ich will euch trösten, wie einen seine Mutter tröstet“ (Jes. 66,13). Jesus hat den Heiligen Geist als unseren Tröster bezeichnet. Und so ist es: der Heilige Geist weist uns auf Jesus, den Sohn, hin. Er will uns in ihm Gottes Angesicht zeigen und uns mit göttlichem Frieden zudecken, sodass wir geborgen sind.

Denn immer wenn wir in Jesus Gottes Angesicht erkennen, ist es das Wirken des Heiligen Geistes. Er führt uns im Wort Gottes die Liebe vor Augen, mit der Jesus uns liebt. Er mahnt und tröstet uns durch die Botschaft der Apostel und Propheten, damit wir bei ihm bleiben, bei unserem Heiland Jesus Christus, und sein Gesicht weiter sehen können. Der Heilige Geist bestätigt uns immer wieder neu, dass unsere Schuld vergeben ist und dass wir mit Gott im Frieden sind. Und auf diese Weise hüllt er uns ein in die Decke des göttlichen Friedens.

Und wenn uns durch den Heiligen Geist Gottes Angesicht so freundlich anschaut, und uns mit der Decke seines Friedens

zudeckt, dann werden wir auch froh werden. Und dann kann dieser Friede von uns weiterstrahlen; es kann sich eine Atmosphäre der Liebe und Geborgenheit entwickeln in unsern Familien und in unserer Gemeinde, sodass auch andere etwas von Gottes Frieden spüren.

Ich habe drei Bilder gesucht für die drei Teile des Segens. Der Vater im Himmel als unser guter Hirte, der uns auf Erden segnet und behütet. Jesus, der Sohn, als Gnadensonne Gottes; in der uns Gottes Gesicht anstrahlt, so dass unsere kalten Herzen davon warm werden. Und der Heilige Geist als eine Mutter, die abends ihr freundliches Gesicht über das Bettchen des Kindes beugt und es mit einer weichen Decke zudeckt; mit der Decke des göttlichen Friedens, die der Heilige Geist durch Gottes Wort über uns breitet.

Wichtig für uns ist dabei zu sehen, dass dieser Segen nicht nur ein frommer Wunsch ist, sondern Gottes hochheilige Willenserklärung. So will Gott zu uns sein, zu dir und zu mir, zu jedem einzelnen. Und wenn ein Pfarrer am Ende eines Gottesdienstes diese drei Segenssätze spricht, dann sollen alle wissen: Hier wünscht ihnen nicht ein Mensch Gottes Segen, so wie man sich zum Geburtstag allerlei gute Wünsche austauscht, sondern hier redet der dreieinige Gott selbst durch den Mund von Boten, die er dazu berufen hat. So hat es Gott damals am Berg Sinai geordnet: Aaron, dessen Söhne und damit alle Priester sollen auf diese Weise Gottes Namen auf das Volk legen. Und so tun wir es bis heute – in Gottes Namen. Amen